



Pfarrgemeinde  
St. Johannes Troisdorf



Katholische  
Pfarreiengemeinschaft  
Troisdorf

*kommt und sieht*

## **Geistliches Wort zum Wochenende 13. /14. Juni 2020**

Liebe Schwestern und Brüder,

im monatlichen Taufgespräch fragen wir die Eltern der Täuflinge, was sie mit dem Namen verbinden, den sie ihrem Kind gegeben haben. Immer wieder spielt dabei auch der Namenspatron eine Rolle. Auch wenn der Namenstag inzwischen nicht mehr in jeder Familie gefeiert wird, lohnt sich die Beschäftigung mit den Heiligen, deren Namen wir tragen. Natürlich ist es oft ein hoher Anspruch, ihnen nachzueifern – viele von ihnen waren Märtyrer, Könige, Ordensleute und haben gefühlt wenig mit unserem heutigen Alltag zu tun. Aber ein Blick in die Lebensgeschichte „meines“ Heiligen bietet oft Überraschendes – vielleicht hat mir die eine oder andere Charaktereigenschaft, die eine oder andere Wendung in seiner Biographie ja doch etwas zu sagen?

An diesem Samstag feiern wir den heiligen Antonius von Padua. Aus der Volksfrömmigkeit ist er nicht wegzudenken, und in vielen Kirchen findet man seine Statue – auch in unseren Troisdorfer Kirchen ist er oft zu entdecken, gehen Sie mal auf die Suche! Wer hat nicht schonmal zu Antonius gebetet, wenn er etwas verloren hat oder eine Münze in den Antoniusopferstock geworfen zum Dank fürs Wiederfinden eines verlegten Gegenstandes. Aber Antonius, der im Jahr 1195 in Lissabon geboren wurde, zunächst Augustinerchorherr war, über Stationen in Marokko und Frankreich nach Italien kam, wo er schließlich 1231 als Franziskaner in Padua starb, kann mehr, als Verlorenes zurückbringen. Ich möchte Ihnen drei Aspekte vorstellen, die meinen Alltag berühren, auch wenn ich kein begnadeter Wanderprediger bin, dem sogar die Fische zuhören.

Antonius war offen für Neues. Er ließ sich vom Geist Gottes bewegen. Er war immer bereit, sein Leben neu auszurichten, sei es, weil er selbst den Willen Gottes neu verstand, sei es, weil seine eigenen Pläne durchkreuzt wurden: Vom Orden der Augustiner Chorherren wechselte er zu den Franziskanern; statt in Afrika als Missionar zu wirken, landete er aufgrund einer Krankheit in Italien; seine Berufung fand er als Volksprediger und theologischer Lehrer seiner Brüder, obwohl er eigentlich als Einsiedler leben wollte.

Wie sieht es in mir aus?

Woran richte ich mein Leben aus?

Wonach richte ich mich?

Hänge ich entschlossen an meinen eigenen Plänen,  
habe ich mich festgefahren in meinen Vorstellungen?

Ist mein Denken noch beweglich  
oder bin ich steckengeblieben  
und kreise um mich selbst?

Antonius war unbequem. Er nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Wahrheit des Evangeliums ging. Er zeigte auch mal die rote Karte, wenn Menschen nicht nach dem Willen Gottes handelten. So mahnte er: „Wenn ein Bischof gegen eine päpstliche Anordnung verstößt, wird er sogleich vorgeladen und schlimmstenfalls abgesetzt. Hat er gegen das Evangelium verstoßen, das wir an erster Stelle befolgen müssten, dann ist keiner da, der ihn anklagt, keiner, der ihn tadelt. Denn alle suchen ihren Vorteil, nicht die Sache Jesu Christi!“

Für Antonius war der christliche Glaube nicht nur eine Sache im Herzen des Einzelnen. Sein Glaube ließ ihn die Gesellschaft gestalten. Noch heute gilt in Italien das Schuldnergesetz von 1231, das auf eine Predigt des Antonius zurückgeht: dass ein Schuldner nur noch mit seinem Besitz, nicht mehr aber mit seiner Person und seiner Freiheit haftet. Das war nichts Geringeres als die Überwindung einer brutalen Form von Leibeigenschaft.

Wie sieht es bei mir aus?

Betrachte ich meinen Glauben und meine religiöse Überzeugung als Privatsache oder lasse ich mich von innen heraus bewegen, diese Welt umzugestalten nach dem Evangelium?

Habe ich den Mut, Kritik zu üben und Unrecht anzuklagen oder halte ich lieber still, um nicht anzuecken?

Antonius war trotz seiner großen Begabung zu predigen und viele Menschen in seinen Bann zu ziehen, immer demütig und bescheiden. Um Gottes- und Nächstenliebe ging es Antonius. Er lebte schlicht, einfach, demütig, wanderte als Prediger von Stadt zu Stadt und half da, wo er helfen konnte. Bis heute gibt es den Ausdruck „Antoniusbrot“ – die Menschen, denen Antonius geholfen hat, versprachen ihrerseits auch den Armen zu helfen. Dieser Gedanke findet sich auch in unserem Antoniusopferstock: oft hinterlassen die Menschen, denen Antonius geholfen hat – z.B. etwas wiederzufinden – dort ihre Spende, und dieses Geld ist für die Armen, für die Caritas bestimmt. Antonius wurde verehrt, weil er so lebte, wie er lehrte. Seinen Schülern legte er immer ans Herz: „Unser Leben ist so voll an schönen Worten und leer an guten Werken. Ich beschwöre euch daher, lasst euren Mund verstummen und eure Taten sprechen.“

Wie sieht es bei mir aus?

Was überwiegt in meinem Leben:  
die schönen Worte oder die guten Werke?

Bin ich empfänglich für Rummel und Show  
oder habe ich ein Gespür für Wahrhaftigkeit?

Vielleicht ist es nicht Antonius, der Ihren Alltag berührt, sondern ein anderer Heiliger, eine andere Heilige. Das Kirchenjahr bietet viele Gelegenheiten, sich diesen Boten des Glaubens auch heute noch zu nähern. Viel Freude beim Entdecken von Gemeinsamkeiten und Anstößen wünscht Ihnen Ihre

*Daniela Bollhaus*

